

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 62 (1987)

Heft: 6

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hat der schweizerische Waffenexport sicherheitspolitische Dimensionen?

Unsere Armee will verteidigungsbereit sein. Gut ausgebildet, gut gerüstet und willens zu kämpfen. Auch wenn wir unsere Miliz einfach und robust ausrüsten wollen, kommen wir nicht darum herum, immer mehr Elektronik und modernste Technologie zu verwenden. Der erfolgreiche Einsatz unserer Luftabwehrmittel ist ohne Radar und integrale Elektronik nicht denkbar. Ihre Funktion ist fast vollständig auf Computer abgestützt. Die Artillerie bestimmt Ziele mit Laserstrahlen und die Schiesselemente mit hochentwickelten Rechnern. Beim Einsatz der Panzerabwehrwaffen wird mit Infrarot und Restlichtverstärkung beobachtet. Mit elektronischen Impulsen werden die Panzerabwehrraketen ins Ziel gesteuert. Auch unser neuer Panzer Leopard benützt ein technologisch hochentwickeltes Ziel- und Stabilisierungsverfahren. Die Ausbildung verlangt nach immer moderneren Simulationssystemen, welche nur mit automatisierten Steuerungsgeräten operationell sind.

Alle die hochentwickelte Technik muss auch von Wehrmännern der Miliz verstanden, bedient und gewartet werden. Wir wollen nicht mehr berufsmässig angestellte Soldaten in unserer Armee als unbedingt notwendig. Gut, in Friedenskursen ist das einfach. Die defekten Geräte und Waffen werden zur Instandstellung ins Zeughaus gebracht oder dem AMP übergeben. Der Zeitbedarf für das Wiedereingefechtsetzen ist nicht so wichtig. Ganz anders stellen sich die Fragen im Kriege. Ausfälle und Reparaturen schwächen die materielle Gefechtsbereitschaft. Fehlende Waffen oder Systeme können über Erfolg oder Niederlage entscheiden. Damit eine hohe materielle Verfügungsbereitschaft und Lebensdauer von Geräten und Waffen im Gefecht sichergestellt werden kann, muss die Truppe über viele Handwerker, Elektroniker, Geräte- und Waffenspezialisten verfügen. Die Profis unserer Militärbetriebe müssen im Kriege durch Wehrmänner verstärkt werden, welche in unseren privaten und staatlichen Rüstungs- und anderen Betrieben ausgebildet und beschäftigt worden sind. Man darf sich in diesem Zusammenhange auch die Frage stellen, ob es nicht sinnvoll und für unsere Armee kostengünstiger wäre, schon im Frieden und öfter, als es heute der Fall ist, Waffen und Geräte den privaten Rüstungswerken zur Wartung und zur Kampfwertsteigerung zu überlassen. Der Milizgedanke sollte vermehrt auch in dieser Sparte zum Tragen kommen. Sinngemäss wäre das mit der Pflichtlagerhaltung privater Eigentümer für die Landesversorgung vergleichbar. Kurzum, die privaten Rüstungsfirmen unseres Landes sind eine der wichtigen Voraussetzungen dafür, dass wir uns eine technisch modern ausgerüstete Milizarmee mit der dazu notwendigen Logistik leisten können.

Wichtig scheint es mir, dass unsere Privatbetriebe bei der Entwicklung von Rüstungsgütern technologisch und international gesehen ganz vorne mit dabei sind. Damit kann unsere Landesverteidigung von Neuentwicklungen profitieren. In vielen Ländern wird die Entwicklungs- und Forschungsarbeit der privaten Rüstungsindustrie mit finan-

ziellen Vorleistungen oder Verpflichtungen vom Staat gefördert. In unserem Lande können die privaten Betriebe nur durch die Forschungstätigkeit der eidgenössischen Betriebe flankierend unterstützt werden. Die von der Schweizerischen Armee benötigten Stückzahlen für hochentwickelte Waffensysteme sind zu klein, um damit die Entwicklungskosten zu decken. Die der schweizerischen Rüstungsindustrie auferlegten Exportrestriktionen führen zusätzlich dazu, dass sich die Fabrikation auf einzelne Spezialgebiete beschränken muss. Damit wird unser Land gezwungen, immer mehr von den benötigten Waffen im Ausland zu kaufen. Diese Entwicklung ist im Bereich der Fabrikation von Artilleriegeschützen, bei der Beschaffung von Flugzeugen und der Herstellung von Panzern unter anderem zu erkennen. Unvermeidbar wird, dass damit ein Teil von technologischen Erfahrungen verlorengeht.

Viele der von Schweizer Betrieben entwickelten Rüstungsgüter werden bei Tochterfirmen oder bei andern Lizenznehmern im Ausland hergestellt. Damit gehen nicht nur Arbeitslöhne und Steuergelder, sondern unserer Miliz auch Ausbildungsplätze für Elektroniker, Waffentechniker und Spezialmechaniker verlustig. Die zahlenmässig genügende Rekrutierung solcher Leute wird für die Armee schwieriger. Die als mögliche Waffenkäufer auftretenden Staaten verlangen aus verständlichen Gründen, dass die von der Schweiz gekauften Rüstungsgüter ganz oder teilweise in ihrem eigenen Land lizenzmässig hergestellt werden. Unser Land erwartet z B das gleiche auch beim Kauf von Flugzeugen und Panzern. Zu denken gibt, dass das technologische Know-how nur dann ganz unserem Lande erhalten bleibt, wenn wir nicht nur entwickeln, sondern auch fabrizieren können.

Die Einschränkungen für den schweizerischen Waffenexport und ihre Wechselwirkungen können auf lange Sicht zu einer Existenzfrage für unsere technisch gut ausgerüstete Milizarmee werden. Dazu zähle ich auch unsere Unabhängigkeit in Beschaffungsfragen. Es könnte für uns Schweizer peinlich sein, wenn wir nicht nur wie Drittweltländer bei der Bewaffnung der Armee ganz auf das Ausland angewiesen wären, sondern für die Wartung und Bedienung hochentwickelter Waffen und Geräte auch noch die ausländischen Experten und Spezialisten mit «importieren» müssten. Nur oberflächlich denkende Medienvertreter und Mitbürger benützen jede Gelegenheit, der schweizerischen Rüstungsindustrie eines auszuwischen oder rein bereichernde Absichten zu unterstellen. **Die Verunglimpfung unserer schweizerischen Rüstungswerke und des Waffenexports dienen als willkommene Gelegenheit, unsere Verteidigungsanstrengungen im logistischen Bereich zu schwächen.** Das passt durchaus in ein langfristiges Konzept der gegen unsere Freiheit und Unabhängigkeit gerichteten, verdeckten Kriegführung. Man wird als verantwortungsbewusster Staatsbürger einsehen müssen, dass der schweizerische Waffenexport sicherheitspolitische Dimensionen hat.

Edwin Hofstetter